Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1902)
Heft: 9-10

Artikel: Friede auf Erden
Autor: Christen, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802303

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Weltmarktes ist eine zwingende Notwendigkeit. Thorheit ist es deshalb, zu glauben, ein Volk könne ein Produkt ausführen, ohne dass es ein anderes gleichzeitig einführt, oder es könne über den Weltmarkt verfügen, ohne allgemeinen Freihandel.

So sehen wir, dass nicht die Interessen der Völker trennen, sondern ihre irrigen Anschauungen, aber die Zeit ist endlich gekommen, um die Augen aufzuthun und die elementare Wahrheit zu begreifen, dass die Wohlfahrt einer Nation bedingt sei durch das Wohlergehen aller andern, dass also die wahren Interessen der Völker sich durchaus nicht widerstreiten, dass sie vielmehr durch vollständige Solidarität verbunden sein könnten und verbunden sein sollten.

Von solchen Gefühlen beseelt, wendet sich der XI. Friedenskongress an alle, die guten Willen zur Mitarbeit haben, seien es einzelne oder Gesamtheiten.

Das Gewissen der Menschheit ist erwacht; für alle Zeiten hat die Moral den Fluch über den Krieg ausgesprochen, in der Zuversicht, dass er nun auch durch internationale Schutzmassregeln unmöglich gemacht werde, und der Frieden wird seinen Siegeslauf durch die ganze Welt antreten. Lassen Sie uns alle dazu beitragen, ihm dies zu erleichtern, indem wir die noch bestehenden Hindernisse aus dem Wege zu räumen trachten.

Lassen Sie uns, die wir für das Wohl der Menschheit Herz und Sinn haben, unsere Blicke auf eine bessere, glänzende Zukunft richten, und nicht auf die düstere Vergangenheit und ihre von Blut getränkten Trümmerhaufen.

Friede auf Erden.

Von *A. Christen,* Apotheker in Olten.

Wenn man jemals Veranlassung hatte, die Mahnung „Friede auf Erden" zu beherzigen, so ist es gewiss gerade in heutiger Zeit, wo allenthalben sich Verstimmung bemerkbar macht, wo drüben in Südafrika zwei Republiken auf Tod und Leben um ihr Sein oder Nichtsein ringen, wo Revolutionen, wie in Belgien vor der Thüre stehen und Einlass begehren für eine neue Zeit und wo selbst zwischen unserer friedliebenden Heimat, der Schweiz, und Italien ein diplomatischer Konflikt ausgebrochen ist, dessen Folgen man heute noch nicht genau ermessen kann. Gerade der südafrikanische Krieg weckt die Sehnsucht nach einer Macht, welche im stande sein könnte, Kriege zu verhüten. — Nicht nur Männer, die Kraft der Nationen, auch Greise, Frauen und Kinder werden von roher, allen menschlichen Gefühles barer Soldateska abgeschlachtet und keine Grossmacht kann und will Einhalt gebieten und das hochmütige Albion zum Frieden zwingen. Selbst der Zar, auf dessen Initiative hin doch die Haager Friedenskonferenz geschaffen wurde, verhält sich neutral und rührt keinen Finger, um die Burenstaaten vor ihrer gänzlichen Vernichtung zu bewahren. Gerade diese Vorgänge lehren, dass Friedenskonferenzen, Schiedsgerichte, nicht von den Fürsten eingesetzt werden sollen, sondern mitten aus dem Drange der Völker selbst hervorgehen müssen; nur dann wachsen sie zu entscheidender Macht heran.

Aus diesem Grunde haben wir alle Ursache, die Bestrebungen der Friedensvereine energisch zu unterstützen; aus kleinen Ursachen entstehen grosse Wirkungen, aus einem Schneeball kann eine Lawine werden. Die Friedensvereine nehmen an Mitgliedern und an Einfluss beständig zu und sie sind ganz gewiss berufen, einst den blutigen Kriegen, oder ungeheuerlichen Dingen, wie sie die französische Revolution im Gefolge hatte, wo die Bluthunde Robespierre, Marat, Danton und andere ihr Henkergewerbe betrieben, rechtzeitig den Boden zu entziehen und alle Streitigkeiten und Welthändel dem Spruche von Schiedsgerichten zu unterbreiten.

Wie es im Grossen ist, ist es im Kleinen, im Privat- wie im Vereinsleben; halten wir nur in unsern eigenen Herzen Einkehr. Wie mancher Streit und Zank entsteht aus ganz geringfügigen Ursachen, aus übler Laune, aus einer momentanen Verstimmung, durch ein unüberlegtes Wort etc. Wie entstehen da nicht oft Beleidigungen, Hass, ja Hass manchmal, der Generationen überdauert und grenzenlosen Schaden stiftet. Da kann und muss man sich fragen, ob unsere Kinder in der Schule, wie in der Familie so erzogen werden, dass sie in allen Lebenslagen von versöhnlicher Gesinnung sind, dass ihnen der Same des Friedens schon ins innerste Kindesherz hineingepflanzt wird. Unsere Friedensvereine haben diese Frage mit Recht aufgeworfen und nach Mitteln gesucht, um in diesem veredelnden Sinne auf die Jugend einzuwirken. Je besser, je vollkommener die Menschen, um so weniger Streit, Hass, Krieg. Die Friedensvereine, welche in der Schweiz bereits 29 Sektionen mit über 4000 Mitgliedern zählen, verdienen daher unsere vollste Unterstützung; denn ihr ganzes Bestreben geht dahin, an der Gesittung der Menschen ihr Möglichstes beizutragen. Man mag vielerorts heute noch Zweifel darüber hegen, ob diese Friedensvereine zu einer einflussreichen Macht heranwachsen werden; allein die Geschichte der letzten Jahrzehnte beweist, dass gerade auf dem friedlichen Wege des Schiedsgerichtes politische Händel aus der Welt geschafft werden können. Während der letzten Jahre hatten schweizerische Staatsmänner und Richter wiederholt die Ehre, solchen internationalen Schiedsgerichten anzugehören und jedesmal brachten sie eine friedliche Uebereinkunft zu stande.

Wenn die Friedensvereine heute noch nicht eine Macht darstellen, so liegt das darin, dass alles erst wachsen, ausreifen muss, was wir heute säen, ernten kommende Generationen. Wie geringschätzig hat man vor ein paar Jahren noch die Abstinenzbewegung beurteilt! Heute ist sie bereits zu einem wichtigen Faktor des öffentlichen Lebens geworden. Es ist daher zu begrüssen, dass auch in Olten sich Friedensfreunde zusammenthun und eine Sektion des Friedensvereins gründen wollen.

Mögen diese Zeilen als Wegweiser willkommen sein und das ihrige zur grossen, idealen Sache beitragen!

Aufruf zu Gunsten des Friedens.

Der Krieg ist eine Abgeschmacktheit, ein Verbrechen, ein Unglück. Es ist das blutige und verhasste Ueberbleibsel der Barbarei. Die grössten Bösewichter der Welt sind diejenigen, welche diese schreckliche Geissel schwingen. In den Monarchien offenbart sich je mehr und mehr das Volk als Herrscher. Die Fürsten sind seine Bevollmächtigten.

Die öffentliche Meinung, welche sich in den Tagesblättern wiederspiegelt und durch dieselbe verbreitet wird, ist die Grossmacht der modernen Welt; sie ist unberechenbar.

Früher oder später muss der Wille des Volks sich vollziehen. So lange das Volk nicht durch ehrsüchtige Aufwiegler oder durch eine beeinflusste Presse irre geführt worden ist, **verlangt es den Frieden;** es weiss nur zu gut, was der Krieg ihm Blut und Gold kosten würde.